

# W o c h e n b l a t t

für

Wilsdruff, Tharand, Rossen, Siebenlehn  
und die Umgegenden.

A m t s b l a t t

für das Königl. Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

Zwanzigster Jahrgang.

N<sup>o</sup>

Freitag, den 17. August 1860.

33.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: Albert Reinhold.

Von dieser Zeitschrift erscheint alle Freitage eine Nummer. Der Preis für den Vierteljahrgang beträgt 10 Ngr. Sämmtliche Königl. Postämter nehmen Bestellungen darauf an. Anzeigen, welche im nächsten Stück erscheinen sollen, werden in Wilsdruff sowohl in der Redaction, als auch in der Druckerei d. Bl. in Meissen bis längstens Donnerstag Vormittag, in Tharand und Rossen aber bis längstens Mittwoch Nachmittag erbeten. — Etwaige Beiträge, welche der Tendenz des Blattes entsprechen, sollen stets mit großem Danke angenommen werden.

Die Redaction.

## U m s c h a u.

Wilsdruff, am 15. August.

Am vergangenen Sonntag hielt der Wilsdruffer Zweigverein der evangel. Gustav-Adolph-Stiftung hierorts seine Jahresversammlung ab, welcher durch eine kirchliche Feier die höhere Weihe gegeben wurde. Nachdem gegen 2 Uhr des Nachmittags auf dem Saale des Rathhauses die hiesige Geistlichkeit im Vereine mit einer Anzahl auswärtiger Herren Pastoren, Mitglieder des Stadtraths und der Stadtverordneten, das zahlreich vertretene Scheibenschützencorps in Uniform und verschiedene Bürger hiesiger Stadt sich vereinigt, bewegte sich nach 2 Uhr unter dem Geläute der Glocken die Versammlung in feierlichem Zuge nach dem in festlichem Blumenschmucke prangenden, mit Guirlanden und Kränzen reichverzierten und in allen seinen Räumen mit Andächtigen bereits gefüllten Gotteshause, in welchem angekommen, der größte Theil derselben im Schiffe der Kirche die bereit gehaltenen Plätze einnahmen. Herr Pastor Küling aus Bautzen hielt die Festpredigt über das Thema: Der Untergang des alten Zion eine Warnung für das neue Zion.

- 1) vor dem Ruin, in den es fiel,
- 2) vor dem Feinde, von dem es fiel,
- 3) vor den Sünden, durch die es fiel.

Die ungemein geistreiche und doch allgemein verständliche Rede, der schwungvolle Vortrag des Sprechers und seine Begeisterung für die Sache des Gustav-Adolph-Vereins übten auf die Zuhörer einen mächtigen Eindruck aus, von dem schon die Stille Zeugniß gab, mit der Alle der über

eine Stunde dauernden erbauungsreichen Predigt lauschten.

Noch ist zu bemerken, daß vor und nach der Predigt von Mitgliedern der hiesigen Liedertafel passende Gesänge vorgetragen wurden.

Vor dem Schlusse des Gottesdienstes theilte Herr Pastor Bauer hier, als dermaliger Vorstand des Zweigvereins, den sehr umfassenden Jahresbericht mit, der des Interessanten sehr Vieles enthielt. Wir geben das Wichtigste davon in der nächsten Nummer d. Bl. wieder. —

Wie man hört, schweben dormalen zwischen dem Staatsfiscus und dem Directorium der Albertsbahn Unterhandlungen wegen Ankaufs dieser kurzen Eisenbahnstrecke. Es ist aber auch der Zeitpunkt gar nicht mehr so fern, wo man an den Betrieb der Eisenbahn von Tharand nach Freiberg denken kann und dann ist es sowohl für die Albertsbahn als die Staatseisenbahnverwaltung eine Lebensfrage, über den Betrieb resp. das Eigenthum der Albertsbahn im Klaren zu sein. Die Albertsbahnactien haben dormalen einen Courswerth von 47 $\frac{1}{2}$  d. i. also weit unter der Hälfte ihres Nennwerthes und soll von der Staatsregierung das Gebot von 50% erfolgt sein. Daß die Actionäre der beregten Bahn ihre Papiere dafür hingeben werden, ist schwer zu glauben, obschon im Interesse des Fiscus der Erwerb um recht niedrigen Preis erwünscht wäre. Jedenfalls ist zu erwarten, daß die Verhandlungen noch zu einem beiderseits befriedigenden Resultate führen werden, denn beiden Theilen kann dies nur Vortheil bringen. Den Actionairen um deswillen, weil solche den längern Besitz der Bahn unter gleichen ungünstigen Verhältnissen wie jetzt nicht

wünschen können, da die Erzielung einer sichern Rentabilität zu den fraglichen Dingen gehört, dies aber bei einem Werthpapiere die erste Pointe ist. Der Staatsbahnverwaltung muß ebenso daran gelegen sein, in Besitz dieser Strecke zu kommen, um mit der Tharand-Freiburger Bahn nicht ganz isolirt zu sein, was eine Unmöglichkeit zu nennen ist, wenn die letztere Strecke vortheilhaft für die Staatskasse betrieben werden soll. Es kommt sonach nur darauf an, den richtigen Mittelweg zu finden, um sowohl den Actionairen der Albertsbahn, die heuer eine recht ansehnliche Mehreinnahme erzielt, als auch den nichtactienbesitzenden Steuerpflichtigen gerecht zu werden. Die darüber endgiltig beschließende General-Versammlung soll im September abgehalten werden und wird solche voraussichtlich die interessanteste und vielleicht auch die letzte sein. —

Der Hofopernsänger Lindemann in München, der bekanntlich früher in gleicher Eigenschaft beim Hoftheater in Dresden angestellt war und auch bei uns in Wilsdruff noch in gutem Andenken steht, ist von einem schweren Unglück betroffen worden. Derselbe ging mit seinen Kindern am Damm der Eisenbahn spazieren. Die Kinder waren den Schienen ganz nahe, als plötzlich einige Packwagen vorgeschoben wurden und sie in Gefahr brachten. Der Vater zog die Kinder schnell von den Schienen weg, gerieth dabei aber mit dem einen Fuße unter ein Wagenrad, sodaß er schwer verletzt wurde. Es sollen ihm drei Behen gänzlich abgedrückt worden sein. —

Wie das „Dr. J.“ mittheilt, hat bei dem am 12. und 13. d. M. in Teplitz abgehaltenen großen Gesangsfeste, verbunden mit einem Gesangwettbewerb, der Dresdner Männergesangverein „Dyphens“ sämtliche dabei concurrirende Vereine — 20 an der Zahl — aus dem Felde geschlagen und durch Vortrag des Liedes „Der König in Thule“ von H. W. Weit den ersten Preis, bestehend in einem schönen silbernen Tactstock, erhalten. —

Am 4. d. M. verunglückte der 34 Jahre alte Schiffmühlenbesitzer Voigt aus den Gaischhäusern bei Strehla, indem er beim Graupenmachen am Mahlgange stand. Es sprang nämlich plötzlich der Mühlstein in drei Stücke, deren eines ihn dergestalt an den Unterleib traf, daß er nach Verlauf von 11 qualvollen Stunden seinen Geist aufgab. —

Die „Dr. Nach.“ theilen unter dem 14. d. M. Folgendes mit: „Der „Diebsprung“ und die „Diebschlucht“ sind zwei neu entstandene Benennungen für Pläze in unmittelbarer Nähe der Begerburg im Plauenschen Grunde. Es datiren diese Namen erst seit Sonntag und verdanken ihre Entstehung folgender Thatsache: Der Wirth der Begerburg sitzt am Sonnabend gegen 11 Uhr in seinem Zimmer und stellt Beobachtungen über ein Schnarchduett an, welches die beiden letzten Gäste mit großer Virtuosität ihm vortragen. Plötzlich knistert es im Sande der Terrasse. Zwei Manns-

gestalten umschleichen das Haus. Es knackt eine zerdrückte Fenstertafel. Die Schläfer werden geweckt. Jeder bewaffnet sich mit dem nächsten handlichen Gegenstande. Die Diebe werden angerufen und von drei Seiten angegriffen. Eine Jagd beginnt auf der Terrasse. Ein Dieb stürzt sich rechts in die buschreiche Schlucht, der andere, stark bedrängt, läuft nach der Treppe zu, der Wirth ihm nach. Während der Wirth einige Stufen der Treppe hinabschießt, hat sich der Dieb um den Kanapeefelsen herumgeschwungen. Vor ihm ein Verfolger, hinter ihm der Wirth. Es bleibt ihm nur ein Ausweg. Ein gewagter Sprung bringt ihn über das Geländer der Terrasse auf die schmale Kante des mehr als 100 Ellen tiefen Steinbruchs, Ein Zoll weiter, und er hätte das frevelnde Beginnen mit dem Tode gebüßt. —

Aus Waldheim theilt das „Dr. J.“ unter dem 9. d. M. Folgendes mit: „Gestern Mittag fanden, um einen Hund zu retten, sechs Menschen ihren Tod. Einem Fleischer, der mit zwei Kälbern nach dem jenseitigen Ufer der Zschopau unweit der zum Orte Steina gehörigen Kammersmühle sich übersetzen ließ, sprang der Hund ins Wasser. Der Besitzer gedachter Mühle, ein Steinseger von hier, und vier Müllerburschen hatten eine kleine Kahnfahrt unternommen und wollten den Hund nahe am Behre retten. Der Kahn wurde jedoch von der Strömung erfaßt, in den sogenannten Sud hinabgezogen und umgeworfen. Noch ist bis jetzt keiner der sechs Verunglückten, von denen drei verheirathet und Familienväter sind und je 6, 4 und 4 unerzogene Kinder hinterlassen, aufgefunden worden. —

Was nun die italienischen Angelegenheiten in Neapel und Sicilien anlangt, so sind gegenwärtig alle Blicke nach dem Foro von Messina gerichtet, wo Garibaldi eine Armee von 17,000 Mann versammelt hat, um auf das Festland herüberzugehen und dem Königthum von Neapel aufs Neue den Kampf anzubieten, daß diese Expedition in kürzester Zeit vor sich gehen wird, ist außer Zweifel, und es ist kaum weniger gewiß, daß sie glücklich von Statten geht. Eine neapolitanische Flotte, welche die Landung verhindern könnte, ist als solche nicht mehr vorhanden, und trotz des außerordentlichen Uebergewichts, welches das neapolitanische Landheer auch jetzt noch gegen Garibaldi's Soldaten hat, ist es nach Allem, was man in Sicilien erlebt hat, und bei der Zerfahrenheit der Zustände Neapels nicht mehr zu erwarten, daß die neapolitanische Dynastie als Siegerin aus dem bevorstehenden Kampfe hervorgehen werde. Ist die Revolution mit Süditalien fertig, so wird sie, falls ihr nicht an der neapolitanischen Nordgrenze von außen her gebieterisch Halt geboten wird, mit der Armee zusammenstoßen, welche General Lamoricière formirt. Bleibt dem König Franz ein Theil des Heeres treu und kommt das Project einer combinirten römisch-neapolitanischen Gegenwehr unter des afrikanischen Generals Oberbefehl zu einer raschen Verwirklichung, so könnte Garibaldi sogar einen

schweren Stand haben; allein es fragt sich eben, ob, bis diese Vorbereitungen beendet sind, noch eine königlich neapolitanische Landarmee vorhanden ist. — Den neuesten Nachrichten zufolge sind 8000 Garibaldianer, von Garibaldi selbst geführt, in der Nacht vom 10. August bei Reggio auf der calabrischen Seite der Meerenge aus Land gestiegen.

Am 12. d. M. fand die feierliche Einweihung der Eisenbahn Salzburg-München in Anwesenheit des Kaisers von Oesterreich und des Königs von Baiern in Salzburg statt. Bei dem nach vollzogener Schlusssteinlegung stattgefundenen Festdiner brachte der Kaiser von Oesterreich den ersten Toast aus, in welchem derselbe unter Anderm sagte: „Die Gefühle der Einigkeit, womit wir Nachbarn uns heute begrüßen, widmen wir auch allen deutschen Bundesgenossen. Ich kann mich nicht enthalten, meine Gedanken freudig dem Tage zurückzuwenden, wo ich die Hand Sr. Kgl. Hoheit des Prinz-Regenten von Preußen ergriff zur Bekräftigung der einmüthigen Gesinnungen, die wir uns entgegen brachten.“ Der Toast des Kaisers schloß: „Ein Hoch dem Könige Baierns, ein Hoch Baierns tapferm Volke, ein Hoch der Einigkeit der Fürsten und Völker Deutschlands.“ Der König von Baiern äußerte in seiner Erwiderrungsrede unter Anderm: „Begeisterung und Hoffnung begrüßten jüngst die freundliche Begegnung der Herrscher Oesterreichs und Preußens. Letztere sei eine Bürgschaft für Deutschlands Einigkeit, in dieser liegt unsere Kraft und Stärke.“ Der König schloß: „Ein Hoch dem Kaiser von Oesterreich, ein Hoch Oesterreichs treuen kampfbewährten Söhnen, ein Hoch der Einigkeit der beiden deutschen Großstaaten.“ — Als der König von Baiern Abends nach München zurückkehrte, wurde er vom Jubelrufe des Volks empfangen, welches sich trotz des strömenden Regens am Bahnhofe massenhaft aufgestellt hatte. —

### Die Sonnenfinsterniß am 18. Juli 1860.

Der Bericht eines Hannoveraners, welcher den im nördlichen Spanien angestellten Beobachtungen beiwohnte, ist aus Vittoria geschrieben:

„Zu Vittoria, in einer prächtigen, fruchtbaren Gegend des nördlichen Spaniens, waren schon am 13. Juli Astronomen aus Deutschland, England, Frankreich, Rußland und Dänemark angekommen, um die zur Beobachtung der Sonnenfinsterniß nöthigen Vorarbeiten zu beginnen. Aber „in Wolken hing der Himmel auf Madrid, kein Sonnenstrahl in Spaniens Gefilden.“ Man telegraphirte vergebens nach allen Seiten, ob anderswo der Himmel günstiger; bis zum 17. eröffnete sich keine Aussicht auf eine Aenderung zum Besseren. Am 18. endlich früh um 6 Uhr zeigte sich eine kleine Wolkenslücke im Nordosten, und ein frischer Wind blies aus dieser Richtung, so daß man hoffen durfte,

den Vorgang wenigstens theilweise beobachten zu können; um 9 Uhr war sogar ein Theil des Himmels im Nordosten klar. Aber plötzlich ward es windstill und die Aussicht wieder trübe. Ich beschloß, noch eine Stunde zu warten, und wenn das Wetter dann nicht günstiger geworden, nach Nordosten, der sonnigen Stelle entgegen, zu eilen. Doch schon nach einer halben Stunde begannen die Wolken zu sinken und sich rings auf den Bergen zu lagern; überall wurde es licht und der Himmel blaute an vielen Stellen. Die Gesichter der Astronomen erheiterten sich; man eilte in's Freie, um die Instrumente aufzustellen. In Vittoria wurde es lebendig, das Volk strömte hinaus und umlagerte den von einer Schutzwache umgebenen Beobachtungspatz, um den sich später sogar hundert Mann Soldaten aufstellten, während kleine Abtheilungen von Cavallerie und Polizisten in der Nähe bereit waren, jede Störung der Beobachter zu verhindern. Um 12 Uhr war fast der ganze Himmel blau. Um 1 Uhr 25 Min. Vittoria-Zeit nahm Jeder seinen Platz ein, da nach Verlauf von 10 Minuten das Schauspiel beginnen mußte. Pötzlich erschien eine kleine Wolke und verdeckte die Sonne. Schnell entfernte ich mein Sonnenglas, um mit der ganzen Kraft des Teleskops den Wolkenschleier zu durchdringen, und nach einigen Secunden, um 1 Uhr 34 Min., gelang es mir, den Anfang der Sonnenfinsterniß, der vor 3 Secunden begonnen haben mochte, zu sehen. Die Wolke verschwand bald, und nun störte nichts mehr die Beobachtung des prächtigen Schauspiels. Allmählig verdunkelte sich die Gegend, Himmel und Berge veränderten die Farben. Um 2 Uhr 30 Min. 17 Sec. sah ich Venus mit bloßen Augen, um 2 Uhr 45 Min. 7 Sec. Jupiter in der Nähe der Sonne. Bald darauf erschienen 2 Protuberanzen (ringförmige Erhöhungen) an der Sonne. Das Volk ward stiller. Als aber um 2 Uhr 45 Min. 57 Sec. der letzte Strahl der Sonne verschwand, überall Sterne erschienen und plötzlich die Strahlenkrone der Sonne in nie gesehnter Schönheit über den schwarzen Mond hervorbrach, ertönte ein bewunderndes Ah! aus Tausenden von Kehlen. 2 Min. 48 Sec. dauerte die glänzende Erscheinung, und als wieder wie ein Blitz der erste Strahl der Sonne hervorbrach, begrüßte ihn ein ungeheurer Volksjubel. Das war prächtig, rief Mädlar mir zu; das Schauspiel hatte auch seine Erwartung übertroffen. — Allmählig nahmen Himmel und Berge wieder hellere Farben an. Ich winkte die Sicherheitswachen in meiner Nähe heran; mit großem Vergnügen sahen sie durch mein Teleskop. Dann wurde auch dem Volk in meiner Nähe der Eintritt erlaubt, und wohl tausend Menschen sahen nach einander durch meine Instrumente, ohne daß Unordnung entstanden wäre, sobald ich selbst beobachten wollte, machte man mir bereitwilligst wieder Platz. Die Leute mochten wohl nie die Sonne durch ein Teleskop gesehen haben, und die Fleckengruppen erregten allgemeines Erstaunen; Einer rief dem Andern zu, die Sonne habe Flecken und Löcher. Um 3 Uhr 55 Min. 56 Sec. war der

ganze Vorgang zu Ende und die Sonne strahlte im alten Glanze. Für die Wissenschaft ist aus dieser Beobachtung zunächst festgestellt, — mindestens waren die Astronomen, welche am Abend des 18. Juli zu Vittoria eine Versammlung hielten, darüber einig — daß die Protuberanzen der Sonne angehören und nicht etwa dem Mond oder unserer Atmosphäre, wie bis jetzt (?) von manchen Astronomen angenommen wurde. Die Protuberanzen, welche zu Vittoria beobachtet wurden — es erschienen nach Eintritt der totalen Finsterniß noch drei — standen fest wie ungeheure Berge im glänzendsten Lichte, und der Mond zog über sie hinweg.“

### Eine militärische Execution zu Dresden im Jahre 1808.

Es ist gewiß manchem unserer Leser unbekannt, daß einmal unter den königl. sächsischen Truppen eine Meuterei und Empörung ausbrach. Es geschah dies am 24. Februar 1807 auf dem Marsche nach Posen und besonders zwei Soldaten hatten Antheil genommen, von denen der eine Lischke und der andere Fritsche hieß.

Lischke, als einer der ersten Widerspenstigen, hatte sein Gewehr weggeworfen und weiter zu marschiren sich geweigert. Fritsche dagegen hatte seine Compagnie verlassen und war in die Grenadiercompagnie des Infanterieregiments Clemens gelaufen, um die Soldaten daselbst aufzuwiegeln und vom weiteren Fortmarschiren abzuhalten. Zu diesen Zwei gesellte sich noch ein Dritter, Namens Hänkschel, der an den tumultuarischen Auftritten Antheil nahm. So hatte Hänkschel sich nicht nur dem Fortmarsch des Regiments mit widersezt, sondern auch den zurückkehrenden Tumultuanten die Fahne getragen, die sie vorher einem Fahnenjunker entrissen, auch nicht darauf geachtet, als man ihn ermahnt, die ihm übergebene Fahne wieder auszuliefern. — Ueber diese Drei wurde nun zu Dresden ein feierliches Kriegsgericht gehalten und infolge der bestehenden Kriegsartikel die Kugel vor den Kopf als gebührende Strafe zuerkannt. Der König Friedrich August bestätigte diesen Ausspruch, suchte jedoch Milde rung dadurch ergehen zu lassen, daß von den drei Delinquenten nur einer die ausgesprochene Strafe erdulden und diesfalls mit einem Würfel gelooft werden solle. Die Urtheilspublikation geschah den 20. Juli 1808 unter angemessenen Feierlichkeiten. Sobald die drei Unglücklichen ihren Spruch vernommen, wurden sie auf die Festungsbaubastion gebracht und von zwei Predigern zum Tode vorbereitet. Am 29. Juli früh 6 Uhr schlug die furchtbare Stunde, wo die drei zu dem schweren Gange abgeholt wurden. Tags vorher war die Frau des Lischke mit ihren zwei Kindern in Dresden angekommen, um Abschied zu nehmen, und diese harreten nun in banger

Erwartung, ob den Vater das Entsetzliche treffen werde. Hänkschel war nicht verheirathet, die Frau des Fritsche mit ihren Kindern war jedoch nicht angelangt. Unter Begleitung zweier Geistlichen und eines Militärcommandos ging der Zug nach dem großen Exercierplaze bei dem Blasewitzer Thannicht. Tausende von Menschen hatten sich hier aus der Stadt und Umgegend versammelt, wie dies gewöhnlich bei Hinrichtungen zu geschehen pflegte. — Nachdem man nochmals den Ausspruch des Kriegsgerichts laut vorgelesen, wurden zwei Trommeln über einander gestellt und hölzerne Becher nebst einem Würfel herbeigebracht. Jetzt hieß es nun: Tod oder Leben! — Es war ein furchtbarer Moment und manchem Soldaten in den Reihen des Regiments klopfte gewiß das Herz in der Brust. — Lischke ergriff zuerst den Becher, schüttelte denselben mit zitternder Hand und warf die Zahl 3. Ihm folgte Fritsche, er warf und der Auditeur zählte 4. Da trat festen Schrittes Hänkschel an die Trommel heran, griff mannhaft nach dem Becher, stülpte solchen um und warf — 2. Da nun Hänkschel nach vorher kundgemachter Erklärung zum Todesopfer bestimmt war, weil er den niedrigsten Wurf gethan, so war er augenblicklich zum Sterben bereit. Muthig schritt er zu seinem Todeshügel und ermahnte knieend mit lauter Stimme, sich sein Beispiel zur Warnung gelten zu lassen. Er betete und nachdem man ihm schon die Augen verbunden hatte, rief er mit Inbrunst: „Welt gute Nacht, nun ist's vollbracht!“ Da krachten die drei Musketenschüsse, und kein Laut, kein Zucken mehr. Die Kameraden hatten gut getroffen. — Hänkschel hatte seinen Tod vorher geahnt; er hatte gesagt, daß ihn das Loos sicher treffen werde, und zeigte die aufrichtigste Reue. Wie die beiden Andern aufathmeten, als ihr Kamerad die 2 würfelte, wo sie am Rande des Grabes gleichsam der Welt wiedergegeben wurden, dies möge Jeder selbst fühlen. Sie wurden zwar sofort auf dem Festungsbaue als Gefangene eingeschmiedet, genossen aber noch am selbigen Tage den Trost, daß mehr denn tausend edle Menschen in Dresden Geschenke an Geld für die Mütter und Kinder der Gefangenen in die Hände des einen der Prediger, der sie vorbereitet hatte, niederlegten.

### Bermischtes.

In Spanien hat die Sonnenfinsterniß einige hübsche Verlautbarungen veranlaßt. So hat z. B. der Alcade oder Bürgermeister von Samora an den Straßenecken folgende Kundmachung angeschlagen lassen: „Auf Befehl des Herrn Alcades findet morgen eine Sonnenfinsterniß statt; die Einwohner werden hiervon in Kenntniß gesetzt, damit Niemand beim Anblick dieses Phänomens erstaunt, welches in allen civilisirten Ländern vor sich gehen wird.“ Und ein Alcade der Provinz Alicante erließ

folgende Kundmachung: „Der Gouverneur bringt zu meiner Kenntniß, daß am 18. d., wenn es die Bitterung zuläßt, eine Sonnenfinsterniß stattfinden wird“ u. s. w. —

(Ein Schweizer Schütze.) Bei dem englischen Schützenfeste bewährte sich Jacob Knecht aus Hinwil, Kanton Zürich, Messingstecher, wohnhaft in Glarus, welcher daselbst zu der Classe der Mittelschützen gezählt wurde, in der Schießkunst. Er schoß nämlich folgende Preise heraus. Der erste, den er gewonnen, war 20 L., der zweite 50 L., der dritte eine goldene Chronometeruhr im Werthe von 50 L. Die Regierung machte demselben die Büchse, mit welcher er sich die Uhr auf 3000 Fuß Schweizermaaß herausgeholt, zum Geschenk, was auf circa 30 L. berechnet wird, so daß dieser Schütze mindestens 3750 Frs. gewonnen hat. Herr Knecht wurde überall gefeiert, sein Name ist über der Bühne in rothem Sammt mit Gold gestickt angebracht; er mußte sich photographiren lassen und dieses Bild ist öffentlich ausgestellt. Er wurde zu großen Festessen geladen, wo namentlich die Damenwelt sich's nicht nehmen ließ, dem Schützenkönige die Hand zu drücken; selbst Parlamentsmitglieder umarmten ihn. Der königliche Büchsenmacher bot Alles auf, die Büchse, welche die Regierung als Geschenk gegeben, nachträglich auf's Feinste auszurüsten. Der königliche Uhrmacher forderte die gewonnene Uhr, um darauf zu graviren: „Am großen großbritannischen Freischießen zu Wimbledon auf 1000 Yards im Juli 1860 an Jacob Knecht.“ —

Die Schwester der Kaiserin Eugenie, die ebenfalls durch ihre Schönheit sich auszeichnet, ist an den Herzog von Alba, einen zwar sehr reichen, aber kleinen und schwächlichen Mann verheirathet, der ein todtfahles Gesicht hat. Seine Mutter wurde als sie mit ihm schwanger war, todtkrank und starb. Sie wurde mit großem Gepränge in der Familiengruft begraben. Nachts brachen Räuber ein, um die Schmucksachen, welche die Herzogin noch an sich trug, zu stehlen. Den Ring am Finger aber, aus dem ein prächtiger Solitair glänzte, brachten sie nicht herab, sie nahmen daher ein Messer und schnitten den Finger ab. Darüber schlug die Todte die Augen auf und erhob sich in ihrem Sarge, die Räuber ergriff Angst und Schrecken und sie entflohen. Die Todte kehrte in den Kreis ihrer Familie zurück und genas bald darauf eines Sohnes, der bis heute die Todtenfarbe an sich trägt und kränklich und schwächlich ist. —

Wie die Prager „Morgenpost“ meldet, ist für das Hotel „London“ in Leipzig, wo der Kaiser abgestiegen war, und das aus 72 Zimmern, einem großen Speisesaale, Gartensalon u. besteht, für den Tag 580 fl. dem Hotelbesitzer Hoppe bezahlt worden, und zwar die Tage bis zum 29. Juli. Herr Hoppe erhielt von dem Kaiser eine werthvolle goldene Dose. — Im Hotel „de Ligne“, dem Logis des Prinz-Regenten, erhielt der Besitzer für je ein Zimmer mit Gassenfronte 10 fl. und für andere Zimmer je 5 fl. für den Tag bezahlt. —

Am 28. Juli l. J. Nachmittags ist in dem mährischen Orte Klobau eine seltene Erscheinung beobachtet worden. Eine förmliche Wolke Millionen und Millionen fliegender Ameisen sind von Osten nach Westen gezogen und davon viele Hunderte gefangen worden. Der Zug dauerte bei hellem Sonnenschein über eine halbe Stunde. Gegen die Sonne gesehen, schien es, als wenn Schneeflocken fallen würden. —

Im südlichen Rußland haben die Heuschrecken auf den Getreidefeldern, die einen sehr reichen Ernteertrag versprochen, furchtbare Verwüstungen angerichtet. Bei Odessa ist ein Landstrich 15 Meilen weit bis auf den letzten Halm abgefressen. —

Im Tatra-Gebirge (Ungarn) war am 4. Juli, wie der „Gaz“ berichtet, der Schneefall so bedeutend, daß Rinder und Schafe in das Dorf getrieben und wie zur Winterzeit in Verluß gehalten werden mußten. Der Schnee lag mehrere Tage hindurch ellenhoch, und erst am 11. vermochte ihn der Regen vollständig fortzuwaschen. —

In der Gemeinde Brütz, bei Rostock, ward kürzlich ein Brautpaar, das getrennt an verschiedenen Orten 43 Jahre lang im Brautstande gelebt hatte, getraut. Der Bräutigam zählt 72, die Braut 61 Jahre. —

In Josephystadt in Böhmen hat ein österreichischer Leutnant, Namens Franz Heimerle Schindella, eine Kanone erfunden, welche alle bisherigen Erfindungen dieser Art weiter hinter sich läßt. Es können mit derselben 10 bis 12 Schuß in der Minute abgefeuert werden und trägt eine 15pfündige Kugel mit 20 Loth Pulver geladen mit ziemlicher Sicherheit 15,000 Schritt, d. i. 1½ deutsche Meile, weit. —

Geschwindigkeit des Vogelfluges. Nach Brehm wird ein gewöhnlicher Bahnzug, der 14 Stunden in Ciner fährt, schon von einer Krähe überholt, die Brieftaube läßt den 20 Stunden fahrenden Zug schon zurück, die Falken fliegen 30—40 Stunden in Ciner und Montague schätzt die Schnelligkeit eines Wandersalken sogar auf 800,000 Fuß oder 60 Stunden in Ciner. —

Das kürzlich von Afrika nach Frankreich zurückgekehrte 4. Linienregiment, jetzt in Aix hat à la suite eine Marketenderin, die gewiß nicht ihres Gleichen hat. Therese Jourdan, geboren im Jahre 1765 zu Besançon, trat 1779 ins 4. Linienregiment ein und hat dasselbe bis heute, also achtzig Jahre hindurch, überall hin begleitet. Als der Kapitain Patru, der sie heirathete, bei Lützen gefallen war, nahm sie die Wirthschaft des Regiments wieder in die Hand. Sie ist jetzt 95 Jahre alt, körperlich und geistig frisch und munter und genießt eine Pension, welche ihr das Offizier-Corps ausgesetzt hat. Sie hat die Feldzüge in Aegypten, Deutschland, Polen, Spanien, Rußland und Afrika mitgemacht. —

Niemand soll sagen, die Deutschen könnten keine Sprünge machen. Ein Turner in Leipzig, Nischwig, hat jüngst im Schauturnen einen Sprung von 19 Fuß 8 Zoll Weite und 5½ Fuß Höhe gemacht. Im Wettlaufe wurde eine Strecke von 600 Fuß in 24 Secunden zurückgelegt. —

(Deutsche im Ausland.) Ein aus Rußland nach Trier zurückgekehrter Handwerker theilt in dem „Allg. Anzeiger“ Folgendes mit: Die Mehrzahl der Handwerker und ein beträchtlicher Theil der Handelsleute in Petersburg sind Deutsche. Ohne Kenntniß der russischen Sprache kommt man in Petersburg mit dem Deutschsprechen vollkommen aus. Der Gewerbebetrieb ist fast nur Handwerksbetrieb. Fabriken giebt es verhältnißmäßig nur sehr wenige; in der neuesten Zeit haben viele englische Unternehmer dort neue Fabriken angelegt. Der Gesellenlohn beträgt in Petersburg täglich  $1\frac{1}{2}$  Silberrubel (ca. 1 Thlr. 18½ Ngr.), wogegen man sich selbst zu beköstigen hat. Kost und Logis ist nicht sehr theuer. Deutsche Arbeiter und Gesellen sind in Petersburg sehr beliebt und bevorzugt. —

Bei Hirsch in Hainberg bei Hohenleuben ist ein Dchs seltener Art umsonst zu sehen und für 500 Thaler zu haben. In der Länge mißt er vom Maul bis zum Schwanzbein 12 Fuß, in der Höhe bis zum Schaufelblatt vorn 3 Ellen 8 Zoll, hinten 3 Ellen 3 Zoll, der Umfang des Bauchs mißt 6 Ellen 8 Zoll. Der Dchs steht im 6. Jahr und ist Friesländer Race. —

Die Biererzeugung hat sich in München in wirklich auffallendem Maße seit 10 Jahren vermehrt. 1851 noch wurden im Sommer 339,000 Eimer gefotten, 1852, 341,092 E., 1853, 310,949 E., 1854 280,324 E., 1855 302,722 E., 1856 345,841 E., 1857 393,580 E., 1858 448,060 E., 1859 450,803 E. und für diesen Sommer 528,923 Eimer. —

Das Frühaufstehen. Der Unterschied zwischen dem Aufstehen um 6 und um 8 Uhr früh, beträgt in 40 Jahren 29,000 Stunden oder 3 Jahre und 129 Stunden oder 8 Stunden des Tages 10 Jahre lang, so daß das Aufstehen um 6 Uhr in Hinsicht der Geschäfte eben so gut ist, als lebte man 10 Jahre länger. —

Die wilde Kamille soll das beste Mittel sein, um die Mäuse von den Getreideböden und aus den Scheuern zu entfernen. Man braucht nur damit die Böden, die Lenzen und Barren zu belegen.

Auf einem Felde des Weingartens Zaverka nächst dem Prager Reichsthor wurde am 17. v. M. eine noch mit Pulver gefüllte und schon ganz verrostete Bombe aufgefunden, welche 115 Pfund wog und 3 Schuh im Umfange hat. Wie die „Böh.“, der wir diese Notiz entlehnen, vermuthet, dürfte diese Bombe aus dem Jahre 1742 herrühren, in welchem Jahre Prag während der französischen Occupation von den Kaiserlichen belagert und beschossen wurde. —

Zur Geschichte des Leuchtgases. Das Leuchtgas ist erst seit 1812 in London, 1820 zu Paris in Gebrauch, und in London bereits so sehr Bedürfnis, daß die Röhren von einer der 14 Gasbeleuchtungsgesellschaften, die es in London giebt, 30 Meilen lang sind und die weiteste Gaslampe  $1\frac{1}{2}$  deutsche Meile von der Gasfabrik entfernt ist. London verbraucht zur Gasbeleuchtung 4 Millionen Scheffel Steinkohlen, die an 3000 Millionen Kubikfuß Gas geben. —

Eine Junggesellensteuer. Zu Lyon ist eine an den Senat gerichtete Petition in Umlauf, welche beantragt, daß sämtliche Männer, die bis zum 35. Jahre nicht in den Stand der Ehe treten, eine Junggesellensteuer entrichten sollen. Eine Anzahl Mädchen hat mit unterzeichnet. —

(Weib, Frau, Gemahlin.) Wenn man aus Liebe heirathet, wird man Mann und Weib; wenn man aus Bequemlichkeit heirathet, Herr und Frau, und wenn man aus Verhältnissen heirathet, Gemahl und Gemahlin! — Man wird geliebt von seinem Weib, geachtet von seiner Frau, geduldet von seiner Gemahlin. — Man hat für sich allein ein Weib, für seine Hausfreunde eine Frau und für die Welt eine Gemahlin. — Die Wirthschaft besorgt ein Weib, das Haus besorgt eine Frau, den Ton besorgt eine Gemahlin. — Wenn man krank ist, wird man gepflegt von dem Weibe, besucht von der Frau und nach dem Befinden erkundigt sich die Gemahlin. — Man geht spazieren mit seinem Weibe, man fährt aus mit seiner Frau und man macht Partien mit seiner Gemahlin. — Unsern Kummer theilt das Weib, unser Geld die Frau und unsere Schulden die Gemahlin. — Sind wir todt, so beweint uns unser Weib, beklagt uns unsere Frau und geht in Trauer wegen uns unsere Gemahlin. —

Einer Tagelöhnerin in Beluyn, Kreis Mörz, war der Mann gestorben; der Leichnam lag auf dem Schragen und in den Wandschränken einiges Geld, das die verschiedenen Todtenkassen gezahlt hatten. Am Abend vor der Beerdigung spricht ein Artillerist ein und bittet um warmes Wasser und Lappen für seine wunden Füße. Die Wittwe reicht ihm beides, es hilft aber nichts, der Soldat kann sich nicht mehr fortschleppen. Liebe Frau, sagt er, laßt mich hier bis morgen! — Gern, sagte die Alte, wenn Ihr bei meinem Alten schlafen wollt, ich habe keinen andern Platz! — Der Soldat schlief bei der Leiche den Schlaf des Gerechten. — Seid Ihr's? hört er Nachts die Frau rufen. — Ich? was ist's? — Ich habe Geräusch gehört, — dort! — Im Nu ist der Soldat auf den Beinen und hat seinen Säbel in der Faust. In demselben Augenblick dringen drei geschwärzte und verummte Kerle in's Zimmer zum Bett der Wittwe und rufen: Geld oder Leben! — Der Soldat haut dem Ersten über den Kopf und streckt ihn nieder, im Nu auch den Zweiten, der Dritte entflieht verwundet. Die Wittwe war gerettet. Und wer waren die Strolche? — Der Bruder, der Schwager und der Better der Wittwe. —

In Elberfeld spielte vor einigen Tagen im zweiten Stock am offenen Fenster ein zweijähriges Kind mit einem Hunde, und beide stürzten auf das Pflaster hinab. Der Hund blieb todt, das Kind unverfehrt, es war auf den Hund gefallen. —

Deutsche und böhmische Geschichtsforscher streiten sich heftig darüber, ob der große Feldherr Wallenstein (der Friedländer) als Student von der Universität Altdorf relegirt worden ist. Man hat mit seinen Schriftzügen ein Gesuch an den Rath von Nürnberg, den Patron der Universität, vom 20. Jan.

1600 um Erlaß der verfügten Relegation aufgefunden. Es ist erwiesen, daß der Herzog von Friedland als Student ein arger Raufbold gewesen, wegen Straßentumultes und Mißhandlung seines Kamulus bestraft, als Schuldenmacher verrufen und wegen Theilnahme an nächtlicher Ermordung eines Bürger-sohnes (am 23. Decbr. 1599) relegirt worden war. —

Woher stammt der Name Grog? Dieses so sehr beliebte Getränk verdankt seinen Ursprung dem englischen Admiral Vernon, welcher in der Mitte des vorigen Jahrhunderts lebte. Vor ihm bekamen die Matrosen den Rum rein und unvermischt, er befahl ihn mit einer gewissen Menge Wasser verdünnt auszutheilen, was den Seeleuten außerordentlich mißfiel. Nun trug der Admiral gewöhnlich einen Rock von Kameelharenem Zeuge, Grogramm, und so nannten sie ihn, sobald sie ihn sahen oder von ihm redeten, nur den alten Grog, womit denn auch bald die Mischung von Wasser und Rum bezeichnet wurde, welche sie täglich erhielten. Allmählig blieb der Name, die letztere zu bezeichnen, obschon der alte Vernon und sein Klaufrock längst vergessen sind. —

Der Gustav-Abolp-Verrein hat seit 1843 den hilfsbedürftigen Gemeinden die Summe von 1,137,475 Thalern zuzufliessen lassen. Diese Unterstützungen haben sich von Jahr zu Jahr vergrößert und zeugen zugleich von der Theilnahme, welche sich der Verein in Deutschland zu erfreuen hat. Die Vertheilung betrug: 1843: 3596 Thlr., 1853: 67,244 Thlr., 1854: 77,218 Thlr., 1855: 83,255 Thlr., 1856: 96,453 Thlr., 1857: 107,666 Thlr., 1858: 134,800 Thlr., 1859: 160,500 Thlr. —

In Berlin starb in voriger Woche eine Frau nach langen Leiden. Man stellte den Todtenschein aus, ordnete alles zum Begräbniß an, indem man die Leiche anzog und in den Sarg legte. Einige Stunden später vernahm man ein Geräusch in dem Zimmer, in welchem die Leiche stand. Man öffnete die Thüre und siehe, die Todte hatte sich im Sarg aufgerichtet und besah sich ihren Anzug. Die Frau lebt noch, obschon ihr der Arzt den Todtenschein ausgestellt hatte.

## Bekanntmachungen.

Ich mache hiermit bekannt, daß ich mich zur Ausübung der ärztlichen Praxis in Mohorn niedergelassen habe und neben dem Gasthose daselbst wohne.

Mohorn, im August 1860.

Dr. med. A. Dachsel, pract. Arzt und Geburtshelfer.

Bei C. E. Klinkicht & Sohn in Meissen ist erschienen und durch Buchbinder Siegel in Wilsdruff zu beziehen:

Der neue sächsische

# Rechenknecht,

oder

der schnellste und sicherste

## Ausrechner

beim

## Ein- und Verkauf

von 1 bis 1000 Stück für den Preis von 1 Pfennig bis 1 Thaler nach sächsischem Gelde.

Mit einem Anhang,

enthaltend Tabellen über den Werth ausländischer Münzen, Berechnung des Louisd'or und der Krone nach verschiedenen Coursen, des sächs. Geldes mit österreichischen und süddeutschen Münzen, des Hamburger Courant und Banko, des Monat- und Wochenlohnes der Dienstboten, des Preises der neuen Pfunde und Lothe nach neuen Centnerpreisen und Interessenberechnung.

Ein bequemes Hilfsbuch

für Geschäftsleute, Kaufleute, Fabrikherren, Professionisten, Landwirthe und jede Haushaltung.

Fünfte, mit einem starken Anhang vermehrte Auflage.

Preis 12 Ngr.

Stommenden Sonntag, als den 19. August, bin ich gefonnen meinen **guten Montag** zu halten, wobei von Nachmittags 4 Uhr an Garten-Concert stattfinden soll, wozu um recht zahlreichen Besuch bittend ergebent erlaubet

Richter in Gora.

